

Literarischer Ansatz von Siegfried Lenz

„Mein Anspruch an den Schriftsteller besteht nicht darin, daß er, verschont von der Welt, mit einer Schere schöne Dinge aus Silberpapier schneidet; vielmehr hoffe ich, daß er mit dem Mittel der Sprache den Augenblicken unserer Verzweiflung und den Augenblicken eines schwierigen Glücks Widerhall verschafft.“¹

Siegfried Lenz hat sich der Tradition der großen Realisten des 19. und 20. Jahrhunderts verschrieben. Da er Literatur als „kollektives Gedächtnis der Menschen“ und „einzigartigen Vorrat an Welterfahrung“ versteht, konzentriert er sich aufs wahre Leben: „Schreiben ist eine wunderbare Möglichkeit, verstehen zu lernen. Indem man aus dem Dickicht der Wirklichkeit einen Einzelfall herausnimmt und anhand dieses Einzelfalls zeigt, wie es der Allgemeinheit erging.“²

Siegfried Lenz begreift sich als „Ein-Mann-Partei“, die für die Wahl des Stoffes und dessen Umsetzung die alleinige Verantwortung trägt. Dass jede Geschichte zahllose Deutungsmöglichkeiten in sich birgt, steht für ihn dabei außer Frage: „Der Einzelne bringt sie zum Vorschein, indem er sie entschlüsselt und für sich eine Wahl trifft. Daß es unter hundert Einzelnen nicht zu übereinstimmender Rezeption kommen kann, ist nur selbstverständlich.“³

Ihm zufolge hat Literatur eine Funktion in Gesellschaft und Politik, da auf jede Art der Darstellung oder Bloßstellung unweigerlich Reaktionen oder auch Korrekturen durch die betroffene Gesellschaft erfolgen. Den Einfluss von Literatur tatsächlich zu bestimmen, hält er für kaum möglich, „denn das, was uns vorbereitet, imprägniert und umstimmt, die überredende Kraft, die aus uns einen andern macht – sie ist unkalkulierbar, wirkt im Verborgenen, ist kaum ermittelbar“.⁴

So war und ist es dem „großen moralischen Geschichtenerzähler“ auch nicht daran gelegen, den Leser mit erhobenem Zeigefinger zurechtzuweisen. Vielmehr möchte er ihm die Möglichkeit eröffnen, in Distanz zu den Gegebenheiten zu treten, sie aus einer neuen Perspektive zu betrachten – und vielleicht neu zu bewerten. Von der „Welt am Sonntag“ nach einem Resümee zu seinem Gesamtwerk gefragt, antwortete Siegfried Lenz: „Mir genügt es, wenn ich nach 50 Jahren Arbeit sagen kann: Du wolltest einen Pfeil in eine gewisse Richtung schießen, er ist geflogen, wo er auftraf, bleibt ungewiss.“⁵

¹ Zit. nach Raddatz, Fritz J.: *Meister der erzählten Moral*. In „Die Zeit“ Nr. 35, 26. August 1999.

² *Der Mann im Strom*. Interview in „Welt am Sonntag“, 12. Dezember 1999.

³ Lenz, Siegfried: *Mutmaßungen über die Zukunft der Literatur*. dtv 2003, S. 23.

⁴ Lenz, Siegfried: *Dostojewski – der gläubige Zweifler*. In „Über das Gedächtnis“. dtv 1996, S. 68

⁵ *Der Mann im Strom*. Interview in „Welt am Sonntag“, 12. Dezember 1999.